

## Die europäischen Parteien.

- I. Begründung.
- II. Quellen und Schibellinen.

Es kann aber dieser lebendige Glaube sich nur in einem Zwiespalt, einem Dialog der Europäer Müssern, in der Parteilung dieser Europäer. Denn Leben ist Kampf, unausgeglichene Spannung von Kräften. Und wollen wir den Schlusssatz des ersten Absatzes, der sozusagen den historischen Ort chronometrisch bestimmt, an dem wir halten, aus einem bloss historischen Ergebnis zu einer wirklichen Anschauung entwickeln, so bedarf es nur der Erinnerung, welche Parteilungen tief genug gehen, um sich in allen Ländern unausgesetzt zu gestalten und zu wiederholen. Wir müssen dazu einen kleinen Umweg einschlagen. Es gibt drei solche Gebiete des Lebens, die führend auf die Parteilgestaltung wirken können: Recht, Kultur und Wirtschaft.

Es gibt infolgedessen in jedem europäischen Staat sechs Parteien notwendig, dreimal Zwillinge. Sie können im Einzelstaat in mannichfacher Verkoppelung und Mischform auftreten. Aber ihre Mischung muss notwendig auf diese sechs zurückführen:

Liberal	Sozial	= Wirtschafts	
	klerikal, christlich		
National	Ultramontan	= Kultur	parteien.
(radikal)	(Staats)		
Demokratisch	Konservativ	= Rechts	
republikanisch			

Man kann Nationalliberal, Sozialdemokratisch, Nationalsozial, Christlichsozial, Staatssozialistisch sein. Ja es können Parteien vorübergehend die Liebe, die Versöhnung der Gegensätze soweit treiben wollen, um Sozialliberal und Freikonservativ und Christlichnational zu sein. Aber diese Parteien wollen dann gerade alle los vom Parteiwesen. Sie wollen wie z.B. jetzt Stahl und Passbender selbst die Hülle des Ganzen im kleinen abbilden. Sie wollen zu viel. Und erreichen deshalb praktisch nichts, mindestens bilden sie keinen / Parteien von erheblicher Bedeutung oder zugkräftigem Feldgeschrei. Meistens aber wird die Aufnahme des Gegenwarts auch nur eine der Grundparole sein, eine Konzession. In Sozialliberal ist sozial solche Konzession an den Geist der Zeit gewesen, in Bülow's Block(?)politik war es der "liberale" Bernburg, der das konservative Regime als gleichförmige Mischung von liberal und konservativ dantun sollte, eben der "Konzessionsschulze"! In Christlichnational hat meistens das national überwogen deshalb weil die Staatsbejahung eben gegenüber den Sozis das entscheidende war. Und es zeigt sich hert in Krieg ja sehr klar, dass die "Integralen" wohl Recht hatten, gegen ein Herabdrücken des christlich weiter das national Sturm zu laufen. Immerhin vor dem Krieg war ein solches Kompromisstreiben bei der Leubheit des Denkens und der Schmierungen in weitgehendem Umfang möglich. Damals versuchten ja nicht nur Kanzler sondern auch Philosophen das Unmögliche durch eine "Sammlung der Geister", wie sie die Verschmelzung von Warm und kalt, Schwarz und Weiss nannten. Vielleicht lag das auch daran, dass die alten Gegensätze ihren Sinn mehr und mehr verloren hatten. Der Krieg hat nun plötzlich samt aufgeräumt. Er hat die alten Parteilgegensätze mit ihren zahllosen Schattierungen Überredungen und Schwankungen gleichgültig gemacht. Aber das war nur seine erste Tat. Seine zweite Tat ist die Wiedergeburt der echten unsterblichen Gegensätze. Und hier sind wir nun wieder an dem Ort angelangt, den wir im ersten Teil aufgefunden hatten. Denn wir hatten ja gesehen, wie jeder Staat als Ganzes in diesem Krieg ein jeder seine Sonderverehrung mit der Vergangenheit zuerst feierte. Diese seine Assoziation mit seinem letzten Kriege hat ihn über alle innere Parteilung hinweg und schuf jenen Burgfrieden, union sacrée, und Konzentration, kraft deren das Volk sich rein die Besetzung eines einzigen besten Platzes zu Schutz und Lutz fühlte, kraft deren nun ersten und einzigen Male / Treitschkes berühmte Definition des Staats als das zu

Schutz und Ehrlich geistigen Volkes Wahrheit wurde. Dieses Erlebnis hat 1914, 1915 und 1916 angehalten und hat sich in genau dem vollen Masse erschöpft, wie der Glaube an die Assoziation schwinden und schwinden musste, einfach deshalb, weil ja diese Assoziation zwar richtig aber beschränkt und einseitig, weil sie halb war! Stagnation wurde eben kein Trafalgar - trotz aller Versuch solcher Deutung - und damit und mit der Sommeschlacht war endgültig die Gleichung Napoleon - William II. hinfällig geworden. Verdun wurde kein Beweis der schlechthinnigen Überlegenheit des preussischen Generalstabs, denn er hatte hier etwas Hartnäckig gewollt und sich trotzdem verrechnet.

Es erschöpft sich also im Verlauf des Krieges die Vorstellung der Staaten, gegen einen Erbfeind zu kämpfen, jene "Assoziation" im Gedächtnis des einzelnen Gemeinwesens, die wir erörtert haben. Dadurch entsteht eine Leere im Bewusstsein; es wird immer mehr Raum für andere Vorstellungen. Und diese strömen und drängen wirklich nach. Nicht etwa schlägt die alte Feindschaft in Liebe zum Gegner um - eine billige Umkehrung der ewigen Ideologen. Sondern es findet eine Umlagerung der Interessen statt. Es zeigt sich, dass der "Erbfeind" nicht das ganze Erbteil der Vergangenheit ist, sondern nur die von der Abneigung betonte und hervorgehobene Seite der Sachlage. Die andere Seite stellt sich als ebenso interessant heraus, nämlich die eigne Seite, das heisst die Genossen, die man auf der eignen Seite hat. Die Befangenheit der Kriegführenden Mächte über den Zusammenhang ihres Kriegsganges lag ja nicht im Anblick ihres Feindes. Der Feind wurde richtig gesehen. Die Befangenheit lag darin, dass man nicht sah, wen man neben sich hatte, mit wem man verbündet war. Und so wird nun die sich erschöpfende Erbfeindschaftserörterung abgelöst in der zweiten / Phase des Krieges von einer zunehmenden Erörterung der Verbündeten und des Bundesverhältnisses. Und dabei entdecken alle völliges Neuland! Alle entdecken, dass in der Feindschaft die geschichtliche Gleichung recht hat, dass aber in dem Bündnis die ungeheure und eigentlich entscheidende Neuerung liegt. Die Verbindung, das ist das zweite Erlebnis des Krieges, das die Wendung des Krieges allmählich hervorruft und das den neuen Frieden hervorruft. Bei uns ist das einfachste Beispiel dieses Vorgangs Kaumanns Mitteleuropa. Als Friedrich Kaumann in den ersten Augusttagen 1914 eine kurze Denkschrift angelegt wurde, ~~war~~ die Mitteleuropa, nämlich die beiden Kaiserreiche und das neue Polen, genau so skizzierte wie er sie später selbst verlangt und unablässig fördert, da blieb er gleichgültig. Den Politisch-befangenen war 1914 das Erlebnis "Mitteleuropa" noch unmöglich. Er wird erst möglich als innere Überwindung der Erbvorstellungen. Auch darf man es nicht ~~exzessiv~~ überspitzen. Es ist ein Teilerlebnis, das Erlebnis des Liberalismus, der hier zum ersten Mal aus dem kleindeutschum wieder einen Ausweg zurückfindet in sein mit unerschütterlicher erst nachträglich angreiflicher ~~Zähigkeit~~ festgehaltenes Mode(?)bild von Freihandel und wirtschaftlichem Spielraum einerseits, in sein Weltfriedensbild andererseits. Es ist nur ein Teilerlebnis. Das Schlagwort Mitteleuropa hat für ~~sie~~ den aufmerksam lauschenden nirgends jene letzten tiefsten Wiederhall geweckt, der allein die geistigen Bewegungen unwiderstehlich volkstümlich macht.

Auf der feindlichen Seiten sind es die phantastischen / Wirtschaftsprogramme der Alliierten. Auch hier erquickt sich die Phantasie mit dem Ausschöpfen aller Möglichkeiten aus dem neuen, den Staaten selbst überraschenden Bundesverhältnis.

Auf beiden Seiten haben diese Ansätze noch etwas unvollständiges. Aber wenn der Petersburger Arbeiter und Soldatenrat eifersüchtig darüber wacht, erst mit den Ententesozialisten erst alsdann mit den deutschen Genossen zu verkehren und zur Verständigung zu kommen, so ist hier ein letzter Ausläufer dieser Anwendung zum eigenen Bundesgenossen. Er hat uns überrascht, denn wir sagten uns: Uns verdankt doch Russland den Sturz der alten Herrschaft. Frankreich und England hingegen waren Verbündete und Stützen des Zarismus. Die Revolution musste also doch uns freudig anhören.

Das war ein grosser Irrtum. Der Feind von gestern wird nicht zum Freund von heute. Sondern das Interesse an Feind wird verdrängt durch das Interesse an Bundesgenossen. Und über diese Stufe erst führt der Weg zur Verträglichkeit. Der Wechsel des Bundesgenossen ist eben die entscheidende Wendung der kämpfenden Mächte. /

- 12. Das Selbstbewusstsein wird aus vier Einflüssen gespeist: aus der äusseren Anschauung, dem eigenen Vorteil und Nutzen, dem Gefüls- und Innenleben und schliesslich letzten aus dem Zwang zur Tat, dem Andrang der Notwendigkeit. Der äusseren Anschauung der Augen ist Europa eine natürliche Einheit, dem Nutzen der auf seinem Boden im Schweisse ihres Angesichts arbeitenden Hände ist es ein Gebiet, für das Gefühl und die Erinnerung des Menschengeschlechts und seiner Liebe zwischen Mann und Weib, Mensch und Gott, ist es deutlich geschieden von aller übrigen Welt eine Einheit, und schliesslich letztens ist es für die, denen die Last des Handelns, die Verantwortung auferlegt ist, eine Einheit. So ist Europa kein Phantom, keine blosser Forderung, kein Werdgebild, das erdacht und ersonnen wäre, sondern es ist in seiner lebensvollen, selbstbewussten Gestalt wirklich geworden um uns her. Das verletzte und verwundete Gewissen der europäischen Parteien hat gewissenhaft seinen eigenen unentrinnbaren Gesetz folgend ein europäisches Selbstbewusstsein in schwerem Ringen hervorgetrieben und so die Festigkeit der geistigen Zusammenhänge / auch dem Auge des Ungläubigen offenbart.
- 13.

Umschrift des Manuskriptes von Eugen Rosenstock, angefertigt von Lise van der Hoven, Winsum 12. 9. 1984.  
 Diese Fragmente stammen wohl aus 1917. Der erwähnte erste Absatz wird wohl "Das Geschichtsbild der europäischen Parteien" sein, das in "Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution" aufgenommen worden ist, S. 31 bis 46. Dies letzte Stück ist "August 1917" datiert.